

ichfc, sie erschütterte ihn. Stille
nd halberstörte Werkge-
äude.

lötlich drangen irgendwelche
atite an sein Ohr, und er ber-
riff! sofort, was das war. Je-
land schlug mit dem Vor-
ihlaghammer auf Eisen, der
Jspg war weithin zu hören,
nd Smirnow stürzte förmlich
orthin.

rjikel Mischa staunte nicht
illecht, als er Smirnow er-
ffecckte. Waren doch alle über-
ätigt, ihm sei etwas zugesto-
en. Es hatte sich damals, an
jnem Morgen im Jahre 1941,
iemand vorstellen können,
aß er, ein so disziplinierter
rid beherrschter Mensch, nicht
is Werk kommen würde. Man
ar zu ihm nach Hause gegan-
E>n, um sich zu erkundigen,
ieie Nachbarn sagten, er sei am
orgen, wie gewöhnlich, fort-
egangen ...

bücherlich hast du dein Hand-
erk schon vergessen? Macht
iffihts, die Hände werden sich
on selbst daran erinnern.“
nd so war es auch.

><<T**neue** Anfang

j Schon bauten sie große
shiffe. Kühlschiffe von zeh-
nüsüd Tonnen liefen vom Sta-
eJ. Doch dann wurde bekannt,
as Werk werde Vierzigtau-
?nd-Tonnen-Tanker bauen
lit einer Länge von 200 und
iner Breite von 26 Metern,
bgleich Smirnow schon Schiffe
läncher Art gesehen hatte,
Rüttelte er den Kopf: Das
tirde eine gewaltige Arbeit
werden.

?zt galt es, um Minuten zu
ämpfen. Für ihn hatte die Zeit
en größten Wert.

Le bauten den allerersten
sinker, schon das verpflichtete
i vielem. Doch es stellte sich
eraus, daß der von Smirnow
geführte eiserne Arbeits-

rhythmus umsonst war, weil
die Elektroschweißer nicht mit
den Montagearbeitern Schritt
halten konnten. Es kam vor,
daß man eine Kante säubern
mußte, der Gasschneider nicht
zur Stelle und die mühevoll
einges^arte Zeit vertan war.
Hier aber half auch das aus
voller Seele ausgesprochene
kräftige Wort nicht, man mußte
dasitzen und warten, bis der
Gasschneider kam und die
Schweißer mit ihrer Arbeit
nachkamen.

Und da erlernten sie selbst das
Gasschneiden, legten eine Prü-
fung ab, wurden Facharbeiter.
Diese Aufgabe erwies sich als
gar nicht so einfach, wie es zu
Anfang schien; dafür aber ging
es jetzt mit der Arbeit flott
voran. Und als Smirnow am
Ende der Schicht nachrechnete,
wieviel die Brigade geschafft
hatte, gelangte er immer mehr
zu der Überzeugung, daß sich
Komplexbrigaden bei der Mon-
tage überlebt hatten. Wichtig
war es heute, mehrere Berufe
zu beherrschen!

Wenige Monate später kam es
zu einem lustigen Zwischenfall.
Er war auf dem Heimweg und
blieb vor einem Schaukasten
mit der „Leningradskaja
Prawda“ stehen. An diesem
Tage hatte die Zeitung sein
Bild gebracht — man hatte
Smirnow mit dem Schutzschild,
umgeben von sprühenden Fun-
ken, beim Elektroschweißen
fotografiert.

Neben ihm stand ein Mann
und las die Zeitung. Plötzlich
räusperte er sich und sagte:
„Das sind mir vielleicht
Schriftgelehrte. Hier steht, es
sei ein Monteur, auf dem Foto
aber sieht man einen Schwei-
ßer! Die schreiben auch was zu-
sammen!“ Smirnow ging wei-
ter und lachte still vor sich hin.
Nein, die Zeitung hatte hier
nichts verwechselt. Er hatte nur
ganz einfach das Schweißen er-
lernt, dafür brauchte die Bri-

gade heute keine Elektro-
schweißer mehr. Das war
alles...

... Ich erinnere mich an den
Stapellauf des ersten Tankers.
Smirnow stand mit abgewand-
tem Gesicht da. Später gestand
er, er habe das Gefühl gehabt,
man reiße ihm ein Stück seines
Herzens heraus.

„Mister Smirnow fantasiert“

Diesen Titel habe ich mir nicht
ausgedacht. Er ist durch so
manche amerikanische Zeitung
gegangen, und nachdem
„Mister Smirnow“ gründlich
darüber gelacht hatte, ärgerte
er sich doch. Hieß das, er hätte
die Menschen nicht überzeugt?
Oder hatte am Ende der Jour-
nalist bewußt die Dinge so dar-
gestellt?

Das Gespräch hatte bei einem
Besuch im Hafen von San
Francisco stattgefunden. Nach
der Arbeit umringten die dor-
tigen Hafendarbeiter Smirnow,
und die Fragen wollten kein
Ende nehmen. Nein, es ging
überhaupt nicht um hohe Poli-
tik, es ging um das, was diesen
Männern am meisten am Her-
zen lag, darum, wie man in der
Sowjetunion lebt; denn sie
wußten, was sie von Zeitungs-
meldungen zu halten hatten.
Trotzdem aber sah Smirnow,
als er ihre Fragen beantwortete,
auf den Gesichtern seiner
Gesprächspartner Mißtrauen
und Zweifel.

„Wieviel Miete bezahlen Sie?“

„Vier Prozent meines Lohnes.
Und Ihr?“

„Hundertfünfzig Dollar. Wie-
viel wären vier Prozent?“

Er erbat sich einen Bleistift
und rechnete auf einem Stück
Papier nach — das waren etwa
zehn Dollar, in amerikanischem
Gelde gerechnet. Und außer-
dem habe er keine Mietwoh-